

Die Blauhelmvorlage im Kreuzfeuer der Argumente

Autor(en): **Bachofner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **160 (1994)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

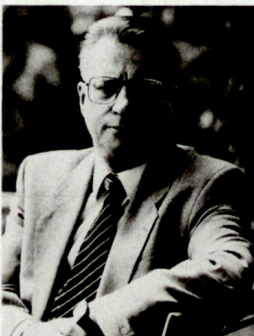
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Blauhelmvorlage im Kreuzfeuer der Argumente

Hans Bachofner

Neben vorbehaltloser Unterstützung findet die bundesrätliche Blauhelmvorlage auch skeptische Aufnahme. Die Meinungen im Volk gehen auseinander. Gründliche Abwägung der Argumente und Mut zur persönlichen Stellungnahme sind gefragt.



Hans Bachofner,
Dr. iur.; Divisionär zD;
Ehemaliger Kommandant
der Zentralschulen
und Generalstabskurse, früherer
Stabschef Operative Schulung

Hoffnung muss sein. Wer weiss das besser als wir Soldaten? Der Kämpfer im Inferno der Schlacht und der als Geisel gedemütigte UNO-Soldat vor den Gewehrläufen betrunkenen Freischärler würden verrückt, wenn sie nicht Hoffnung hätten auf das Überleben.

Von Hoffnung zu Verblendung führt ein kurzer Weg. Indiz für einsetzende Verblendung ist der Realitätsverlust. Der Verblendete verweigert sich der Wirklichkeit. Was nicht in sein Weltbild passt, wird höchstens als Ausnahme wahrgenommen. Die Anzeichen mehren sich, dass sich Verblendung einschleicht in die aktuelle Debatte über eine neue Aussenpolitik und schweizerische UNO-Truppen.

Botschaft aus anderer Zeit

Wer die Zeitung weglegt und in den jüngsten Berichten des Bundesrates über Aussenpolitik und Blauhelmgesetz blättert, fühlt sich in eine andere, heilere Welt versetzt. Da liest er von einer funktionierenden UNO und KSZE, von Weltinnenpolitik, Konfliktlösungen, Rückzug nach Belieben, Weltfrieden, anerkanntem und erfolgreichem Instrument der Weltpolitik mit starkem politischem Rückhalt, von Waffengebrauch nur in Notwehr, von Verwaltungs- (nicht Führungs-) Strukturen in EMD und EDA, von hohen Kosten, aber ohne Radschützenpanzer, von Truppen der UNFICYP, die seit 30 (!) Jahren auf Zypern «den Frieden sichern» und davon, dass Blauhelme zwar Lücken im sicherheitspolitischen Engagement verbessern würden, dass sich aber doch «ein weiterer Ausbau und die Aktualisierung der hierzu notwendigen Mittel als notwendig erweisen» könnten.

Und wer auch noch gleich einem der vom EMD mit dickem Ordner und Musterreferat in den Abstimmungskampf geschickten Offiziere begegnet,

Die ASMZ-Redaktion befürwortet – wie der Zentralvorstand der SOG – ein Ja zum Blauhelmgesetz. Beide empfehlen, trotz den schon mehrfach erwähnten Schwächen des neuen Gesetzes und von Blauhelmeinsätzen, diesen erweiterten «Guten Diensten» im Sinne eines Solidarbeitrags an die internationale Friedensförderung zuzustimmen. Wir wollen jedoch unsern Lesern die Gegenstimmen nicht vorenthalten und lassen deshalb kontradiktorisch zwei unterschiedliche Standpunkte zu Worte kommen: die kritische, kompromisslose Haltung eines Soldaten, Divisionär zD Hans Bachofner, sowie die positive Beurteilung eines eidgenössischen Parlamentariers, Ständerat Willy Loretan, da die Blauhelmfrage primär eine politische, ja aussenpolitische ist. CO

der kann hören, dass Medienschaffende und Politiker mehr als die Bevölkerung am Puls des politischen Prozesses stünden, dass ihnen Dinge längst selbstverständlich seien, welche vielen im Volk noch unbekannt seien und dass Gegner der Vorlage ganz einfach an Informationsmangel litten.

Da wird von klassischen Blauhelmen gesprochen, als ob nicht nach einer ersten ruhigen Phase (bis 1988) eine völlig veränderte Phase (1989–1993) mit weit überfordertem Peacekeeping (PK) und schweren Misserfolgen in Somalia, Bosnien und Haiti gefolgt wäre und jetzt nicht langsam, mühsam und unabsehbar eine neue, dritte Phase mit andern Einsatzregeln folgen würde, als ob die US-Regierung nicht Anfang Februar schon mit dem Statement von Sicherheitsberater *Anthony Lake* neue Massstäbe gesetzt hätte.

Zentrale Annahmen der offiziellen Texte sind überholt, was in der Turbulenz des strategischen Umbruchs auch nicht überrascht. Die UNO steckt in einer Krise (zum Verständnis empfohlene Lektüre: die Rede des US-Präsidenten vor der jüngsten Generalversammlung). Die KSZE-Aussenminister, Schweiz eingeschlossen, mussten sich an ihrem Ministertreffen in Rom vom sichtlich erbosten Papst *Johannes Paul II.* die Leviten lesen lassen («*Sie liessen einen Vernichtungsfeldzug zu wie zur Zeit des Nationalsozialismus*»).

Politischer Streit und Armee

Die Meinungen sind geteilt und der Abstimmungskampf läuft Gefahr, das Wichtigste, was diese Armee auszeichnet, die Geschlossenheit, zu beeinträchtigen.

Das Ansehen der Armee richtet sich nach der Kampfkraft, bewiesen im Krieg oder nachgewiesen in nachrichtendienstlicher Kleinarbeit und bei Truppenbesuchen kritischer Fachleute. Es gibt zwei Klassen von PK-Truppen: diejenigen, die kämpften (USA, Grossbritannien, Frankreich, bald wohl auch Deutschland) und diejenigen, die verschwinden, wenn die ersten Kugeln pfeifen. «Cook and look» belächelt man die Tätigkeit der Beobachter, als «Garnisons-PK» die Arbeit der Nichtkombattanten. Wie steht es heute mit der realen Kampfkraft von europäischen Streitkräften, deren Hauptinteresse bei PK liegt? Was können PK-erfahrene Armeen besser als Schweizer Truppen? Warum können wir das nicht auch und wer trägt die Verantwortung für solche Ausbildungsmängel?

Politischer Streit gehört nicht in die Armee. Wir setzen uns zur Wehr, wenn Armeefeinde die Grundlagen unserer Verteidigungsfähigkeit zerstören wollen. Wir gingen sogar auf die Strasse dafür. Jetzt wittern sie wieder Morgenluft. Wenn eine freiwillige Sanitätseinheit in Nagorni-Karabach die Sicherheit unseres Landes schützen kann, braucht es ja gar keine Armee mehr. Man kann, wovon Wirrköpfe träumen, die militärische Sicherheit an Freiwillige delegieren.

Befürworter

Die Befürworter haben einige gute Argumente. Es sind weniger die offiziellen als die persönlichen, menschlichen. Wer möchte nicht als junger (und jung gebliebener) Offizier das Abenteuer eines solchen Einsatzes erleben? Wer möchte nicht etwas Sinnvolles tun für Kriegsoffer? Wer in Kriegsgebieten tätig war, kehrt meist mit prägenden Erlebnissen zurück. Manch einer gibt gar seinem Leben einen neuen Sinn. Keiner bleibt gleichgültig.

Gegner

Die Argumente der Gegner sind eher politischer Art. Blauhelme sind für sie das Instrument eines Phantoms, der «Kollektiven Sicherheit». Sie exi-

stiert nicht und ist auch nicht in Sicht. PK ist für sie eine Ersatzhandlung zur Beruhigung der CNN-geplagten Öffentlichkeit. PK kümmert sich nicht um die eigentlichen, grossen weltpolitischen Probleme und lenkt ab. PK löst selbst marginale Konflikte nicht. Humanitäre Hilfe lässt sich nicht mischen mit Kampf. Wer schießt, wird zur Partei. Wer Kriegsparteien versorgt, verlängert den Krieg. Permanente Kollektivdiplomatie im Stile von UNO und KSZE ist nicht in der Lage, militärisch brauchbare Ziele und Aufträge zu formulieren und die Kommandanten im Feld mit den nötigen Mitteln und Kompetenzen auszustatten. Ihren Regierungen fehlt der Wille.

Die Generäle *Bir* (Türkei), *Mac Kenzie* (Kanada), *Morillon* und *Cot* (Frankreich) und *Briquemont* (Belgien) haben mit aller Deutlichkeit gesagt, was nicht in Ordnung ist. Hat man ihre Anklagen ausgewertet? Und auch die Erfahrung mit der seltsamen Ablösung eines schwedischen Generals?

Abstimmungskampf

Ich wünsche mir einen ehrlichen Abstimmungskampf. Man soll die Bürger nicht belehren und bekehren, sondern mit ungeschönten Argumenten bedienen. Der Informationsvorsprung der Politiker ist bescheiden. «Cash»-Leser verstehen, was gemeint ist. Somalia und Bosnien können nicht unter den Tisch gewischt werden mit der Bemerkung «Da gehen wir nicht hin.» Die Rückkehr des deutschen Kontingents aus unfriedlicher Umgebung war nur möglich mit Einsatz der eigenen Marine und von Kampftruppen. Welche Schlüsse hat man hiezu-lande gezogen? Operationen, die harmlos beginnen, können rasch eine Wende nehmen. Ist die Idee von Selbstschutz mit Pistolen und Sturmgewehren überwunden? Braucht man wirklich keine Radschützenpanzer? Welche Auswirkung hat die deutsche Erfahrung, dass sich zusammengewürfelte Einheiten nicht bewähren? Wer zahlt angesichts des Milliardenlochs in der Staatskasse für Aktionen von politisch zweitrangiger Bedeutung, die nicht an vitale Interessen der Schweiz rühren? Bleibt das heute schon bedrohlich enge Armeebudget unangetastet? Gibt es Prioritäten, wie z.B. in den USA?

UNO-Truppen ohne UNO-Mitgliedschaft sind kaum zu verantworten. Wir nähmen nicht teil am Füh-

rungsgeschehen in New York, wir wären ungenügend informiert. Führung von Truppen in der Krise ist etwas ganz anderes als diplomatische Mandatsänderung auf dem Umweg über die Regierung.

Machtpolitik

Blauhelme der neuen Generation sind inzwischen zu Instrumenten der Machtpolitik geworden. Sie spielen eine Rolle beim Wiederaufbau des russischen Imperiums. Man informiere die Bürger über den russischen Antrag, im «nahen Ausland» mit Blauhelmen im UNO-Auftrag für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Die NATO drängt mit Blauhelmaktivitäten hinein in das strategische Machtvakuum zwischen Deutschland und Russland (Partnerschaft für den Frieden). Im Baltikum werden unter dem Vorwand, ein Blauhelmbataillon aufzustellen, an den Russen vorbei Truppen mit westlichem Material ausgerüstet. Das Ringen um die Neuverteilung der Macht in Europa ist in vollem Gang. Wir verhehlen unsere Sympathien so wenig wie im kalten Krieg. Aber wir haben allen Grund, einen späteren Krieg als Möglichkeit im Auge zu behalten und neutral zu bleiben. Wollen wir uns wirklich am Tanz der Giganten beteiligen? Sollten wir nicht Truppen nur dann einsetzen, wenn die anderen Mittel versagen, dann aber richtig?

Die Zukunft ist weder der Verwaltung noch dem Bürger bekannt. Wer behauptet, sie liege mit zwingender Notwendigkeit bei politischer Integration, kollektiver Sicherheit und gemeinsamer Verteidigung, der begeht denselben Fehler wie der Gegner, der behauptet, das alles finde sicher nie statt.

Man kann der Meinung sein, ein Blauhelmgewalt in der Schublade könne nicht schaden und erhöhe die Handlungsmöglichkeiten der Regierung. Und man kann der Meinung sein, es sei Zeit, den Bericht 90 über die Sicherheitspolitik hervorzuholen, wo von weiter zu entwickelnden Szenarien, Flexibilität und Anpassung an die rasch sich wandelnde Lage die Rede ist und deshalb NEIN stimmen, weil die Vorlage offensichtlich aus der Euphoriephase nach dem sowjetischen Zusammenbruch stammt. Nach Anpassung an den ohne Verschulden der Verfasser erfolgten Wandel wäre dann über ein zeitgemässes Gesetz zu reden.

Blauhelme sind kein Ersatz für Strategie

Krieg und Frieden haben ihre eigene Logik. Der Versuch, mit Wortspielen (Friedenstruppen, Peace-making, Peace-enforcing, Peace Supporting, Peace-observing usw.) das Phänomen Krieg in den Griff zu bekommen, ist gescheitert, aber nicht beendet. Er wird immer wieder scheitern. Nach bald 50 Jahren PK gibt es mehr Kriege auf der Welt als je zuvor. Die Zukunft soll friedlich sein, das ist unsere Hoffnung. Aber wir hüten uns vor Verblendung. Vernünftige Zusammenarbeit von Regierungen und Offizieren ist keine Gewähr für Völkerfreundschaft. Tektonische Verschiebungen brauchen länger als eine Wahlperiode. Nach Kriegen die Schlusslage einzufrieren, ist eine wenig ergiebige Methode. Korea und Zypern sind Mahnmal. Die Wurzeln der Konflikte sind anzugehen. Einige sind ohne Krieg nicht lösbar. Und im Falle von Notwehr muss man sich selber wehren können. Die Klischee-Schelte, die Schweizer Armee könne bald einmal die Schweiz nur noch mit fremder Hil-

fe verteidigen, ist wenig belastet von Kenntnis der Geschichte und der aktuellen Kräfteverhältnisse. Die Kampfkraft unserer Nachbarn zerfällt. Sinnkrisen, Budgetkrisen, Bestandeskrisen, Ausbildungskrisen, Planungskrisen erschüttern die Streitkräfte des Kontinents. Wir sollen keine Insel sein? Da wird ein Bild aus anderen Lebensbereichen auf die Landesverteidigung übertragen. Mangel an Selbstbewusstsein ist hier ganz besonders fehl am Platz.

Die Schweiz braucht sich nicht zu schämen. Das IKRK leistet beste Arbeit. Was wäre zur Zeit gescheiter als der Bau von Notunterkünften im ehemaligen Jugoslawien? Das EDA baut schon. Die lange Liste der übrigen Leistungen findet sich im Text der Botschaft. Wer militärische Sicherheit ausserhalb der eigenen Grenzen sucht, gerät ins Fahrwasser gefährlicher Ideologien. So argumentiert auch *Wladimir Schirinowski*. Das ist eine *Breschnew-Doktrin* für jedermann und führt zu noch grösserer Weltunordnung. Völkerrecht, dieser für den Kleinstaat besonders wichtige Schutz, basiert auf Gültigkeit von Verträgen und Grenzen und Respekt vor der

Souveränität. Einmischung in die Angelegenheiten anderer beschäftigt diese Grundlage friedlichen Zusammenlebens der Völker.

Wir haben das Projekt «Armee 95» durchzuziehen. Wenn es nicht zum grössten Flop aller Zeiten werden soll, ist Konzentration der Kräfte während Jahren nötig. Perioden der Reorganisation bedeuten zuerst einmal Schwächung durch Kohärenzschäden. Geschlossenheit war nie so wichtig wie heute. Es gibt eine Aufgabe, die viel bedeutsamer ist als die Teilnahme an PK im Schlepptau anderer.

Wir müssen den schwer um ihre Zukunft ringenden zahlreichen neuen Kleinstaaten einen funktionierenden und prosperierenden Staat **vorleben**. Ohne Schulmeisteri und Überheblichkeit ist der tägliche Tatbeweis anzutreten, dass Demokratie, Marktwirtschaft, Unabhängigkeit, Wehrhaftigkeit Formeln der Zukunft sind.

Auch wenn es keinen Export von Ideallösungen gibt: zu sehen, dass es möglich ist, stärkt die richtigen Kräfte. ■

NEVER CHANGE A WINNING TEAM. JOIN IT.

SULZER®
Technologie schafft Werte